

Der Siebnacher Volkssturm

Originaltext von Stefan Schmid

Durch Führererlass wurde am 25. Sept. 1944, aus bisher nicht eingezogenen Männern zwischen 16 und 60 Jahren, eine sogenannte „Volkssturm Truppe“ aufgestellt.



Bild gelöscht

www.ettringen.info



Der Volkssturm soll den Krieg gewinnen Foto: Bundesarchiv

Betroffen für dieses letzte Aufgebot waren rund 6 Mio Männer die bisher aus beruflichen, Alters oder Gesundheitsgründen freigestellt waren.

In der Rede Himmlers am 9. Nov. 1944 im Großdeutschen Rundfunk beschwor er alle Männer mit dem Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu retten und die Bolschewisten wieder aus Ostpreußen zu vertreiben. Über den Verlust Aachens, das seit dem 21. Okt. 1944 in amerikanischer Hand ist, verlor Himmler kein Wort.

Ab Mitte November mussten alle Volkssturm-Männer am Sonntagvormittag zu Schießübungen auf den Ludwigsberg bei Türkheim kommen.

Einige SA Leute und ein paar SS Gruppenführer ließen die Volkssturm-Männer nach Ortschaften antreten. Sie wurden nun von den Führern im Beisein des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters kritisch betrachtet.

Dann sagten sie zum Siebnacher Bürgermeister, er habe den richtigen Schlüssel gefunden alles was tauglich ist an die Front zu schicken.

Die hier seien gerade noch zu Volkssturm tauglich.

Dann mussten alle fünf Schuss, nach vorheriger Belehrung, auf eine 12er Scheibe abgeben. Die Entfernung betrug 100 Meter, wobei die meisten die Scheibe nicht trafen. Zum Schießen mit der Panzerfaust, kam aus Mangel an Material nur jeder 25. dran.

Zum Ende des ersten Ausbildungstages bekam jeder eine weiße Armbinde mit nach Hause, mit der Aufschrift: „Deutscher Volkssturm -Wehrmacht,,.

Am Sonntagvormittag war der 2. Ausbildungstag angesetzt. Mein Vater kam am Samstagabend mit einem geschwollenen Gesicht nach Hause, er hatte Zahnschmerzen. Am nächsten Morgen sagte Mutter zu mir, nimm ein Fahrrad und fahr zum Bürgermeister und entschuldige den Vater und sag warum er heute nicht kommen kann. Als ich in den Hof des Bürgermeisters einbog, sah ich ihn durch die offene Stalltüre Pferde putzen. Er sah mir an wegen was ich komme und fing höllisch zu fluchen an, ich hielt vor der Stalltüre aber er ließ mich nicht zu Wort kommen.

Aus Angst drehte ich mein Fahrrad um und suchte fluchtartig das Weite. Wieder zu Hause erzählte ich von dem Anschiss den ich bekam.

Vater fuhr am Montagfrüh sofort nach Türkheim zum Zahnarzt, ließ sich behandeln und brachte ein Attest mit. An den folgenden Sonntagen wurde die militärische Ausbildung auf dem Ludwigsberg fortgesetzt. Man übte mit Panzerfaust-Attrappen, weil keine scharfe Panzerfaust zur Verfügung stand. Auch die Teilnehmer wurden immer weniger. Viele zogen es vor, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen. Die Herren von SA und SS und der Partei waren zwar wütend, aber weil die Kirchgänger statt des Volksturm-Dienstes immer mehr wurden, sahen sie von Zwangsmaßnahmen ab.

www.ettringen.info